Jede(r) Supervisor(in) sollte diesen aktuellen State of the Art zur Kenntnis nehmen, jede(r), die/der eine Supervisionsausbildung anstrebt, sollte sich mit den differenziert dargestellten Aussichten beschäftigen. Bleibt die Frage, ob der Titel des Sammelbandes gerechtfertigt ist.

Prof. Dr. Anton Hahne, Göttingen

Reinhard Fuhr, Milan Sreckovic, Martina Gremmler-Fuhr (Hg): Handbuch der Gestalttherapie. Göttingen: Hogrefe, 2. Aufl. 2001, 1.245 S., 49,95 €.

Dieses umfangreiche Handbuch ist in acht Kapitel gegliedert, zu welchen über 60 Autoren eine Vielzahl von Beiträgen geschrieben haben. Das erste Kapitel enthält auf 160 Seiten einen langen und gehaltvollen Beitrag von Sreckovic über „Geschichte und Entwicklung der Gestalttherapie“. Das zweite Kapitel (S. 181-241) beschäftigt sich mit der „Gestalttherapie in den Vereinigten Staaten und in Europa“. Im dritten Kapitel werden „Theoretische Grundlagen und Konzepte der Gestalttherapie“ (S. 245-460) vorgestellt. Hierzu gehören unter anderem Psychoanalyse, Gestaltpsychologie, Feldtheorie, kulturelle Einflüsse, aber auch die Beiträge von Friedländer und Petzold. Das Kapitel schließt mit konzeptionellen und methodischen Erörterungen (z.B. dialogisches Prinzip, experimenteller Ansatz, Techniken). Im vierten Kapitel (S. 463-632) werden „Philosophische, soziologische und psychologische Dimensionen der Gestalttherapie“ vorgestellt. Das fünfte Kapitel enthält Beiträge über die „Klinische Gestalttherapie“. Hierin werden verschiedene Möglichkeiten der Diagnostik und Behandlungsmöglichkeiten bei unterschiedlichen Störungen erläutert: neurotische, narzisstische, psychotische Störungen wie auch Suchten, Traumata und Gewalt (S. 635-920).

Das sechste Kapitel führt den Leser zu „Speziellen Anwendungsbereichen der Gestalttherapie“ (S. 923-1088). Hierzu gehören einige Klientengruppen (Paare, Familie, Kinder/Jugendliche, Straffällige, ältere Menschen) und „spezielle Arbeitsfelder“: Beratung, Supervision, Teamsupervision, Gestaltpädagogik. Positiv hervorzuheben ist der Beitrag von Loos über „Gestaltkonzepte in der Analyse von Organisationen“. Demgegenüber fällt *Fat-*

zers Aufsatz über den „Gestalt-Ansatz in der Organisationsentwicklung“ durch unqualifizierte und wissenschaftlich nicht nachgewiesene Behauptungen auf. So schreibt er über das Lehrbuch zur Supervision von *Astrid Schreyögg* (1991) und meine Habilitationsschrift von 1992 Folgendes: „Die Gestaltansätze der Vertreter des integrativen Therapieansatzes kranken allesamt an der Therapeutisierung des Gegenstandes, obwohl deren Vertreter dies vehement bestreiten“ (S. 1072).

Das Handbuch schließt mit einem Kapitel über „Forschung“ sowie einem „Nachwort und Ausblick“. Sieht man vom schwachen Beitrag von *Fatzer* ab, so handelt es sich bei diesem Handbuch um die gute Leistung der Darstellung von Gestalttherapie mit allen ihren Bezügen.

Nando Belardi, Bergisch-Gladbach

Stefan Blankertz, Erhard Doubrawa: Lexikon der Gestalttherapie. Wuppertal: Peter Hammer, 2005, 328 S., 19,90 €.

Nach dem umfangreichen „Handbuch der Gestalttherapie“ von 1999 erschien im Jahre 2005 ein zweites Buch mit enzyklopädischem Anspruch zur Gestalttherapie. Die beiden Verfasser schreiben einschränkend über ihr Werk: „Das Ziel des Lexikons besteht allerdings darin, dass sich die Leser zu zentralen Stichworten der Gestalttherapie auf komfortable Weise einen gründlichen Überblick verschaffen könnten“ (S. 7). Das Buch ist alphabetisch gegliedert. Es verfügt über kurze und längere Artikel. Darin werden Begriffe dargestellt, die zur Gestalttherapie der Richtung des „Kölner Gestaltinstituts“ gehören. Gleiches gilt für Personen. Neben den bedeutenden Gründern der Gestalttherapie (*F. Perls, L. Perls, Goodman* u.a.) kommen auch andere Namen vor, wie z.B. *Adler, Freud, Jung, Buber, Berne, Moreno, Rogers, Reich*. Gleiches gilt für benachbarte psychotherapeutische Richtungen: Psychoanalyse, Integrative Therapie, Verhaltenstherapie, Systemische Therapie u.a. Auch der philosophische Hintergrund ist gut berücksichtigt: Anarchismus, Buddhismus, Existenzialismus, Phänomenologie usw. Leider fehlt ein Stichwort über Familientherapie. Ärgerlich ist der Beitrag über „Familienaufstellung“ (S. 65-68). Hier wird der Ein-